

## Links und Kontakt

### Präsentation und Handout:

<https://cloud.mja-sachsen.de/s/y5y5GSME3Ymb4GS>



### Studie:

<https://ogy.de/o4d5>



### Fachartikel in der DREIZEHN::

[https://jugendsozialarbeit.de/wp-content/uploads/2024/05/KVJS\\_dreizehn\\_Nr31\\_WEB.pdf](https://jugendsozialarbeit.de/wp-content/uploads/2024/05/KVJS_dreizehn_Nr31_WEB.pdf)



### Kontakt:

Jonas Poehlmann | Bildungsreferent

m: +49 155 60 29 69 05  
t: +49 371 45 90 71 68  
e: poehlmann@mja-sachsen.de

LAK Mobile Jugendarbeit Sachsen e. V.  
Untere Aktienstraße 12  
09111 Chemnitz

[www.mja-sachsen.de](http://www.mja-sachsen.de)

## Studienergebnisse in Stichpunkten

### Expert\*innen

#### Wohnen

- individueller Betreuungskonzepte und angepasste Angebote, besonders für die Lebenslage junger Frauen
- mehr „Elastizität“ im Umgang mit der Zielgruppe und in der Angebotsgestaltung.
- Akzeptanz der nicht-linearen Entwicklung der jungen Menschen
- Das phasenweise Abtauchen der jungen Menschen sollte nicht mit dem Ende der Hilfe gleichgesetzt werden

#### Psychische Erkrankung/Sucht

- Runde Tische aus Wohnungsnotfallhilfe, Sozialpsychiatrie, Jugendhilfe und Kostenträgern
- Angebote und Regelsysteme sollten eine Kontinuität haben und die Komplexität der Hilfesysteme nicht an die Adressat\*innen weitergegeben werden
- Wechselseitige Ausschlüsse bei Doppeldiagnosen Psychische Erkrankung + Suchtprobleme vermeiden

#### Ausbildung/Arbeit

- Wohnraum als Grundvoraussetzung, auch als kurzfristige Unterbringung
- Langfristige und kontinuierliche Begleitung; zuverlässige und kontinuierlich erreichbare Ansprechpersonen
- Möglichkeiten der Integration non-formaler Bildungswege und Kompetenzen
- Kommunikation mit der Zielgruppe und mehr lebensweltliches Wissen, Sinnvermittlung der Hilfen

#### Flucht/Migration

- Jugendhilfemaßnahmen für junge Geflüchtete als weniger enges, weniger disziplinarisches (Wohn-)Setting
- Für junge geflüchtete Frauen geschützte Unterbringungsmöglichkeiten und aufsuchende Mädchenarbeit
- Deutschkurse stärker an Ausbildungsinhalte orientieren

## Studienergebnisse in Stichpunkten

### Junge Menschen

#### Zugänge

- Zugang durch glaubhafte Selbstzuschreibung der Hilfsbedürftigkeit
- Verzögerte Zugänge über Wartelisten und Wartezeiten, begrenzte Angebotsplätze
- Verhinderte Zugänge aufgrund von Obdachlosigkeit oder ungünstigen Wohnverhältnissen
- Verhinderte Zugänge aufgrund von überkomplexen und bürokratisierten Zugangsverfahren
- Kein Zugang aufgrund mehrschichtiger Problemlagen: keine Wohnung, keine Arbeit – keine Arbeit, keine Wohnung

#### Abbrüche

- Fehlende Passung mit eigenen Wünschen und Zielen, Fremdbestimmtheit
- Abbruch der Hilfe aufgrund von Drogenkonsum, Suchtproblemen, psychischen Belastungen und Überforderung
- Mangelndes Verständnis/Interesse für Lebenslagen der jungen Menschen
- Abbruch durch Schwangerschaft und Erziehungsaufgaben
- Von Seiten der Angebote sind Abbrüche trotz der Reintegrationsversuche der jungen Menschen irreversibel

#### Komplexität der Hilfe

- Wenig Absprachen zwischen Unterstützungsangeboten und Ausschlüsse bei gleichzeitiger Inanspruchnahme
- Fehlender Informationsaustausch zwischen Unterstützungsangeboten
- Wunsch nach Begleitung zu Ämtern und bei bürokratischen Verfahren
- Unübersichtliche örtliche Zuständigkeiten und Zugangsbedingungen
- Junge Menschen haben das Gefühl, selbst für Zugang, Aufrechterhaltung und Fortsetzung von Hilfen zuständig zu sein und die dabei anfallenden Prozesse selbst managen zu müssen

#### Strukturbezogene Wünsche

- Einräumen von mehr Zeit zum Erreichen von Zielen oder Veränderungen
- Mehr Angebote, weniger Wartezeit und Unterstützung während der Wartezeiten
- Leichtere Sprache und Erklärungen von Dokumenten und Verfahren
- Wunsch nach besserer Kommunikation zwischen Ämtern und Unterstützungsangeboten, auch über örtliche Zuständigkeiten hinweg
- Akzeptanz von Brüchen, diskontinuierlichen Lebenslagen und mit Brüchen rechnende Konzeption von Angeboten
- Zentrale Informations- und Anlaufstellen

#### Kritik an Fachkräften

- Wunsch als Mensch und nicht als Nummer behandelt zu werden
- Wenig oder kein entgegengebrachtes Verständnis oder Interesse für die Lebenslagen und Wünsche der jungen Menschen
- Wunsch nach regelmäßigen Professionalitätskontrollen der Mitarbeitenden von Ämtern
- Voreingenommenheit gegenüber benachteiligten jungen Menschen
- Erfahrung, dass Fachkräfte selbst mit der Komplexität von Hilfen oder von Problemlagen überfordert sind